

## Abstract

Ausgangspunkt dieser Arbeit ist die Frage nach der Gültigkeit des personzentrierten Ansatzes im transkulturellen Kontext. Diesbezüglich gibt es innerhalb der personzentrierten Community unterschiedliche Standpunkte, die zu Beginn dargestellt werden. Anhand theoretischer Reflexion und Praxisbezüge wird in einem zweiten Schritt aufgezeigt, dass die „notwendigen und hinreichenden Grundbedingungen für Persönlichkeitsentwicklung durch Psychotherapie“ auch für die Arbeit mit Klient\*innen aus anderen kulturellen Kontexten hinreichend sind – unter der Voraussetzung der Anerkennung und Reflexion des kulturellen Kontexts von Klient\*innen und Therapeut\*innen. In dieser kultursensiblen Haltung haben sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede Platz. Die Bedeutung kultureller Unterschiede ist immer aus dem kulturellen Bezugsrahmen von Klient\*in und Therapeut\*in zu verstehen und nicht anhand kulturspezifischen Wissens. Das bedingungslose Wertschätzen des kulturellen Bezugsrahmens von Klient\*innen, das empathische Verstehen und Anerkennen von damit einhergehenden Ambivalenzen sowie eine den eigenen kulturellen Bezugsrahmen umfassende Kongruenz der Therapeut\*innen machen eine tiefgehenden Auseinandersetzung mit häufig vorkommenden Identitäts- und Zugehörigkeitsfragen im Rahmen einer personzentrierten Psychotherapie möglich. Die Reflexion des kulturellen Kontexts in der therapeutischen Beziehung beinhaltet ebenso eine Auseinandersetzung mit damit einhergehenden Machtfragen. Gerade im Anerkennen und Wertschätzen unterschiedlicher Positionen liegt die Stärke des personzentrierten Ansatzes und seines politischen Beitrags.